

Sogar das 'Wall Street Journal Europe' berichtete

Außergewöhnliche Medienresonanz auf Vivaldi-Erstaufführung

Am 7. Dezember 2003 erlebten mehr als 800 Besucher in der Dresdner Kathedrale die moderne Erstaufführung von Antonio Vivaldis *Nisi Dominus* RV 803 in A-Dur. Bekanntlich hatte Michael Talbot, emeritierter Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Liverpool, wenige Monate zuvor die verschollene Psalmvertonung des „prete rosso“ in der SLUB entdeckt und damit das Schlummerdasein des um 1760 für die Dresdner Hofkapelle erworbenen und seither unter dem falschen Komponistennamen Baldassarre Galuppi archivierten Spätwerks beendet (vgl. SLUB-Kurier 2003/3).

Die Aufführung durch das Dresdner Barockorchester und namhafte Solisten, krönender Abschluss eines aus Kompositionen von Vivaldi und Durante und einem Einführungsvortrag von Michael Talbot bestehenden Abendkonzerts, war ein großer Erfolg für das Werk und seine Interpreten, der sich auch in einem ungeahnten Medienecho niederschlug.

Im Auftrag des Hauptsponsors, der Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank, erstellte die Agentur Goldmann PR & Kulturmanagement (München und Berlin) eine Dokumentation, welche auf gut 70 Seiten 48 Medienreaktionen schriftlich fixiert. Diese entfallen auf Nachrichtenagenturen (2), Tageszeitungen (15), Hörfunk (6), Fernsehen (1) und Internet (24). Bemerkenswert ist das sich deutlich abzeichnende Interesse an aufführungspraktischen Aspekten. Die folgenden Zeilen verstehen sich als subjektive Auswahl von Lesefrüchten.

Karsten Blüthgen betont in seiner Rezension (*Sächsische Zeitung* vom 10. Dezember 2003) die Qualität der Interpretation: „Dem Dresdner Barockorchester unter John Holloway ist zu danken für die hochklassige Aufführung und reizende Dramaturgie. Für die musikantische Frische und das perfekte Ensemblespiel, in das sich die Gesangssolistinnen Mojca Erdmann (Sopran), Annekathrin Laabs und Britta Schwarz (Alt) mit ganz eigenen Stimmcharakteren blendend einbrachten.“

Peter Zacher (*Dresdner Neueste Nachrichten* vom 9. Dezember 2003) lenkt als Rezensent den Blick auch auf die Leistung der Instrumentalisten, „wobei Christian

Leitherer (Chalumeau) und Ulrike Scobel (Viola d'amore und Violine ‚in tromba marina‘) durch ihre außergewöhnlichen Instrumente besonders auffielen“. Die Verwendung des Wortes Uraufführung ohne Gänsefüßchen etwa in der Plakatwerbung veranlasst Zacher zu der eher rhetorischen Frage, ob das 1739 für das Ospedale della Pietà in Venedig komponierte Werk weder dort noch in Dresden eine zeitgenössische Aufführung erlebt habe.

Die gleiche Frage hat Mariana Schroeder für einen englischsprachigen Hörfunkbeitrag (Deutsche Welle, Sendung *Arts on Air*, 8. Dezember 2003) Michael Talbot ge-

URAUFFÜHRUNG
Antonio Vivaldi
Nisi Dominus
für Sopran,
zwei Altstimmen,
Instrumente und
Generalbaß
(RV 803)
Sonntag, 7. Dezember, 19.30 Uhr, Kathedrale Dresden

stellt. Talbot hält es für so gut wie sicher, dass das *Nisi Dominus* in der Pietà uraufgeführt worden ist, bezweifelt jedoch, dass es vor dem 7. Dezember 2003 jemals eine Aufführung in Dresden gegeben hat, und zwar „der seltenen Instrumente wegen, die das Werk erfordert“. [Übersetzung: K.W.G.]

Manuel Brug weist in seiner Glosse „Vivaldi mit Sprungfedern“ (*Die Welt* vom 10. Dezember 2003) darauf hin, dass bei der Premiere „nicht nur die ohne Diskussion renovierte ... letzte Silbermannorgel ... wohlklingend zum Einsatz kam, sondern auch der schnarrende Saitenklang eines einsaitigen Streichinstruments namens ‚tromba marina‘ zu imitieren war. Erste Versuche mit Holzperlen und Büroklammern auf einer Violine schlugen fehl, bis die manier-

lich die Trouvaille aufführende Dresdner Hofmusik unter John Holloway auf die Idee kam, mit den Sprungfedern, die sonst unter Oboenklappen sitzen, zu experimentieren.“ Diese aufführungspraktische Schwierigkeit ist auch der schon zitierten Mariana Schroeder aufgefallen, die sich in einem längeren Artikel (*The Wall Street Journal Europe* vom 9./11. Januar 2004) eingehend bei John Holloway nach der rätselhaften Tromba marina erkundigt: „Es ist eines jener lieblichen Geheimnisse – wir wissen nicht genau, was Vivaldi gemeint hat ... Wir wissen zwar, dass die Tromba marina ein seltsames Instrument mit einem langen schmalen Korpus, einer einzelnen Saite und einem etwas instabilen Steg ist, der gegen den Resonanzkasten klappert. Die Partie, die Vivaldi für das Instrument geschrieben hat, weist jedoch Doppelgriffe und Tonfolgen auf, die man auf einer Tromba marina nicht ausführen kann. Deshalb glauben wir, dass er eine Violine gemeint hat, die lediglich wie eine Tromba marina klingt.“ [Übersetzung: K.W.G.]

In einem weiteren Hörfunkbeitrag (DeutschlandRadio Berlin, Sendung *MusikThema*, 12. Dezember 2004) geht Uwe Friedrich auf die erfolgreiche Bewältigung der raumakustischen Probleme ein: „In der wattigen Akustik der Dresdner Hofkirche musste das Ensemble Dresdner Hofmusik Abschied nehmen von einigen liebgewonnenen Vorstellungen der Alte-Musik-Bewegung. Gewöhnlich wird Barockmusik ja heute schnell gespielt, kleinteilig phrasiert, geradezu kühl. Das hätte in der riesigen Dresdner Hofkirche überhaupt nicht funktioniert. So verlegten sich die drei Sängerinnen und das Dresdner Barockorchester auf ein emphatischeres Musizieren, ohne den geradezu empfindsamen Spätstil Vivaldis zuzukleistern.“

Die Bedeutung des Internet als Informationsquelle im Falle des *Nisi Dominus* kaum zu überschätzen: Dank der fundierten Online-Artikel *A Long-Lost Vivaldi Work is Found, Disguised as Galuppi* (www.andante.com) und *La biblioteca di Dresda 'restituisce' un capolavoro di Vivaldi* (www.amadeuonline.net) des Bologneser Musikjournalisten und Vivaldi-Kenners Carlo Vitali informieren sich Musikliebhaber aus aller Welt bereits seit dem 19. bzw. 22. September 2003 quasi per Mausklick über Michael Talbots großartige Entdeckung.

Karl Wilhelm Geck